

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OFFLEY
 seit 1737
*unübertroffene
 Edelweine*
PORTO & SHERRY

Depositäre: HENRY HUBER & CIE.
ZÜRICH 5 · TELEPHON 23 25 00

RÜTI direkt am Bahnhof
Hotel Restaurant Schweizerhof 1^a
 Zch. ☎ Telephon 2 34 40 T. Giger-Hardmeier

**Parkierungsnot
 in Zürich?**

Nein! Wenigstens nicht bei mir. Es hat für meine Gäste stets Raum auf meinem großen Privat-Parkplatz neben dem Hotel-Restaurant „LIMMATHAUS“ beim Limmattplatz und der Kornhausbrücke! Mit dem Tram 4, 13, 12 in 4 Minuten zur Stadtmitt. Bitte, besuchen Sie mich. Mein Hotel hat freundliche Zimmer, die Küche befriedigt den Feinschmeckergaumen und der Keller birgt mündige Weine.
 Tel. (051) 25 89 10. Ferd. Bruhin.



Zeit sparen
 schneller fertig werden, gelingt mit
 Staubsauger Six Madun

Six Madun Sissach



Contra-Schupp
 — den Schuppen Feind
 — den Haaren Freund

CONTRASCHUPP

Flasche Fr. 3.50 (plus Wust)
 erhältlich in Parfümerien, bei
 Coiffeuren, in Apotheken und
 Drogerien

H. DENNLER & CO., RÜTI (Zch.)

Marna
SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege
 verjüngen, erfrischen, reinigen,
 pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
 und beim guten Coiffeur.

Wenn
EIER-COGNAC
 dann nur
WEISFLOG'S



ARISTO
 die Vertrauensmarke!

Machen Sie endgültig Schluss mit
 Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch
Kernosan No. 31
Kräuter-Rheumatabletten
 à Fr. 2.— und 4.—
 in allen Apotheken
 oder direkt durch
 Apotheke Kern, Niederurnen




So gut wie im
 Ursprungsland

Mahalla
 LUXE



MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG, RICHTERSWIL, ZCH

♡ D ♡ I ♡ E ♡

Von der Freude am Neuen

Ich frage mich immer wieder, wann man eigentlich anfangen, «alt zu werden». Und ich meine das nicht bloß den Jahren nach, sondern eben: in vielem anders zu sein und zu empfinden, als die Jungen. Daß das in mancher Hinsicht sein Gutes hat, ist ganz unbestreitbar. Aber in manch anderer Beziehung blickt man immer wieder neiderfüllt auf die Jungen, und auf die eigene Jugend zurück.

Da ist einmal die wunderbare Anpassungsfähigkeit normaler Kinder an alle erdenklichen Lebensumstände, und, eng verbunden damit, die ungebrochene Freude des gesunden jungen Wesens an allem Neuen. Ein Wechsel darf ruhig nach der Seite der Verschlechterung hin erfolgen. Das tut nichts. Die Freude an der Abwechslung selbst überwiegt jeden Nachteil. Es hat gar keinen Sinn, etwa ein Kind zu bedauern, dessen Eltern zum Beispiel infolge irgendwelcher Umstände eine Villa aufgeben müssen, um in einem bescheidenen Quartier eine billige Wohnung zu beziehen. Ein normales Kind wird diesen Wechsel herrlich und anregend finden.

Letzten Herbst mußte ich unsern Bubben mit einer schweren Diphtherie, der ersten «richtigen» Krankheit seines Lebens, schleunigst ins Kinderspital befördern. Er war recht elend dran, aber während ich neben ihm im Krankenauto saß, leuchtete trotz allem Fieber in seinem Gesicht das Interesse und die Begeisterung für das Neue, das Abenteuer, endlich einmal selber in dem so oft bestaunten Krankenauto durch die Straßen zu fahren. Und dieses Interesse hielt während des ganzen, langen Spitalaufenthaltes unentwegt an. Der Betrieb, die Behandlung, die Aerzte, die Schwestern, die aus allen Bevölkerungskreisen stammenden Mitpatienten, von denen jeder etwas mitbrachte vom Leben und Denken zuhause, — alles war aufregend und interessant und wunderbar, — selbst die Injektionen. Und als der Bub wieder gesund war, mußte er immer wieder mit dem Göpel zum Spital hinaus fahren, und die Fenster ansehen, hinter denen er gewohnt, und die Schwestern, mit denen er so dicke Freundschaft geschlossen hatte. Von den negativen Gefühlen, die ein Erwachsener meist mit der Erinnerung an eine Krankheit verbindet, ist da keine Spur. Was der Bub da erlebt hatte, war neu, und folglich schön.

Auch die Auswanderungs- und Beratungsstellen wissen allerhand über das Thema zu berichten. Sie machen immer wieder die Jungen auf die Schwierig-

E I T E D E R F R A U

keiten aufmerksam, die sie in dem und jenem Lande erwarten, und bedeuten ihnen, es sei eigentlich überall härter und schwieriger, als hier bei uns. Aber die Jungen lassen sich dadurch nicht abschrecken. Sie wollen etwas Neues, auch wenn es weniger leicht und komfortabel ist, als das Gewohnte. Und weil sie am Neuen Freude haben, passen sie sich in der Regel auch so gut an und vermögen es, sich über die Nachteile hinwegzusetzen.

Wenn man sich das doch bewahren könnte!

Aber dann würde ja niemand mehr alt. Bethli.

Surrealismus

Liebes Bethli! Weil Du für alles eine Antwort weißt, wage ich, Dir eine Frage zu stellen.

Vor einiger Zeit versuchte der Direktor einer Galerie, uns Bilder eines Surrealisten zu erklären. Eines hieß «Leonie». Es war nicht häßlich, das Leonie, ganz angenehm im Farbenspiel, nur vom Leonie selbst war keine Spur zu sehen. Es spielte ein neckisches Versteckspiel mit uns: da waren keine Augen, keine Nase, keine Haare; es ist mir, als ob irgendwo ein Ohr schwebte; daran erinnere ich mich nicht genau. Der Direktor, leicht bekümmert und sichtlich verlegen, erklärte: «Wenn man natürlich das Leonie gekannt hat, sieht man es auch.» Wir hatten es leider nicht gekannt. Nach dem liebevollen Blick, mit dem er das Bild betrachtete, muß er es gern gehabt haben. Ich erschrak: war es im Krieg so zugerichtet worden? Wir machten Stielaugen — umsonst. In welchen Sphären Leonie auch weilen mochte, materialisieren konnte es sich nicht.

Neben «Leonie» hing eine «Nature morte»: «Salz, Essig und Oel» stand

darunter. «Morte» offenbar, weil nichts mehr da war. Der Maler hatte Pech. Das Salz war ausgegangen, im ganzen Haushalt kein Körnchen mehr! Das Oel hatte er offenbar zum Anreiben seiner Farben gebraucht, die Oelflasche stand sicher leer neben seiner Staffelei. (Mangelzeiten!) Aber der Essig? — mich schauderte! Er hatte ihn doch nicht ausgetrunken?

Nun die Frage: warum malt man Bilder, die nicht da sind?

Noch einen schönen Satz im Sparstil habe ich gefunden: «Ich möchte wissen, warum man einer Dame nicht die Wahrheit sagen soll», entfernte sich Arne wieder von seinem Sohn. (Weißt Du's?) Vixogos

Muß ich Dir das wirklich erklären, Vixogos? Ich habe Dich doch immer für eine gebildete Person gehalten, — und jetzt das! Mit der Gegenüberstellung der Bilder will der Maler zart andeuten, daß es mit dem Leonie Essig war. Darunter haben sowohl das Leonie als die Nature morte ein bißchen gelitten. Solche moderne Kunst richtet sich halt an denkende und interpretationsfähige Beschauer. Ich wünsche Dir trotzdem Glück im neuen Jahr. B.

Meine arme, stimmrechtslose Gattin!

Ach, nur allzugut begreife ich Deine Enttäuschung, daß die Abstimmung über das Frauenstimmrecht so entsetzlich männliche Resultate zeitigte. Ich gebe beschämt zu, daß die Frauen im umgekehrten Falle wohl viel nobler gewesen wären und — in einem Matrimonialstaat — den Männern mit einem direkt Adolf'schen oder Josef'schen Mehr von 99,9 % die Stimmfähigkeit zugesprochen hätten.

Darum will ich auch versuchen, Dich nun zu trösten. Du hast ja, genau genommen, nichts verloren, sondern bloß nichts gewonnen. Das passiert Tausenden bei jedem Sport-Toto. Enttäuschung verwindet sich leichter als Verlust. Und

ganz ohne Einfluß bist Du nicht in Sachen Stimmrecht. Habe ich beispielsweise nicht genau nach Deinen Angaben gestimmt beim Frauenstimmrecht? Stimme ich nicht auch schön brav dem Herrn Pfarrer, den Du soviel besser kennst als ich? Ich bin zu jedem Opfer bereit, auch in Zukunft, weil wir im Prinzip meistens einig sind. (Die Politiker kenne ich dann wieder besser.)

Und weiterhin wirst Du bestimmen, wie bis anhin:

Die Farbe meiner Cravatten.

Das Menu an Sonn- und allgemeinen Feiertagen, wie auch werktags.

Die Inneneinrichtung unserer ehelichen Wohnung.

Die Entscheidung, ob ich noch kurze oder schon lange Unterhosen zu tragen habe.

Analog: Ob die Kinder barfuß gehen, die Söckli, die Kniestrümpfe oder schon lange Strümpfe tragen müssen; in letzterem Falle: ob aus Wolle oder aus Baumwolle.

Du wirst das Sonntagsausflugsziel proponieren. (Konditorei und Wirtschaft / Metzgerei und Wirtschaft.)

Für die ganze Familie: Nachthemd oder Pyjama, leinene oder barchentene Leintücher.

Ob ... Ach, was soll ich aufzählen! Unter Deiner treuen Obhut ruht unser ganzes Sein, unser Wohl und Wehe! Ist das nicht mehr als das Initiativrecht?

Gerade in letzterem Punkte kann ich Dich beruhigen: Petitionen darfst auch Du unterschreiben. Diese haben zwar keinen Wert. Initiativen darf nur ich unterschreiben; aber die haben ja auch keinen Wert, nur kommen sie in eine andere Schublade als die Petitionen. Weißt Du, von welcher Sorte mehr in Bern ruhen? — Ich nicht.

Lass Dich also trösten von Deinem getreuen AbisZ.

